

PEGASUS

Berliner Beiträge
zum Nachleben der Antike
Heft 8 · 2006

Census of Antique Works of Art
and Architecture Known in the Renaissance
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Humboldt-Universität zu Berlin

www.census.de/pegasus.htm

Census of Antique Works of Art
and Architecture Known in the Renaissance
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Humboldt-Universität zu Berlin

Herausgeber: Horst Bredekamp, Arnold Nesselrath

Redaktion: Charlotte Schreiter, Anne Leicht, Frederike Steinhoff

Kunstgeschichtliches Seminar
Unter den Linden 6
10099 Berlin

© 2006 Census of Antique Works of Art
and Architecture Known in the Renaissance

Layout und Satz: Jürgen Brinckmann, Berlin
Druck: Gulde Druck GmbH, Tübingen

ISSN 1436-3461

VORWORT

Im soeben erschienenen, den Jahren 1950 bis 1956 gewidmeten Band III der Korrespondenz Erwin Panofskys findet sich unter dem Datum des 30. Juli 1950 ein Brief von William S. Heckscher an Panofsky, in dem es am Ende heißt:

»Harry's wife, Phyllis, and I have been working on the Census of Antiques. I hope that Frankfort will write to you more officially about the enterprise. What we have done so far is the evolving of mechanics by which a number of people can contribute to a centralized depository of information. / Strangely, or typically, some of the older people around here, Kurz, Gombrich, Mitchell, are strenuously against the whole scheme. Bing and Wittkower are in favor. Frankfort holds a middle line. From what I have seen so far I believe that very much could come out of systematic reading of sources.«¹

Der Brief dokumentiert, dass Heckscher über die anfänglich mit ihm geführten Konsultationen² hinaus auch vier Jahre nach dem Beginn des *Census of Antique Works Known in the Renaissance* noch mit dem Projekt verbunden war und großes Interesse daran hatte. Nachdem Panofsky anders als Krautheimer und Lehmann-Hartleben zunächst nicht von Saxl für das Unternehmen zu gewinnen gewesen war,³ klingt die Briefstelle seines vormaligen Schülers Heckscher wie ein letzter Versuch ihn zu überreden. Immerhin erwähnt er in einem Schreiben vom 18. 11. 1953 Heckschers Arbeit für das Projekt lobend.⁴

Gemäß Panofskys berühmtem Satz über kunsthistorische Forschung: »We do not have to worry about anything except the facts«, hatte Heckscher offenbar seinen ehemaligen Lehrer von seinem sachlichen Ansatz zu überzeugen verstanden. Hingegen macht Heckschers brieflicher Bericht die alte Konfliktlinie deutlich, die das Wirken des *Census* von Beginn an häufig begleitet hat und bisweilen immer noch zu Missverständnissen über seine Aufgabe führt. Es geht darum, eine sauber erforschte Grundlage von Fakten zu legen, auf der das Nachleben der Antike in alle erdenklichen Richtungen untersucht werden kann und sinnvolle Hypothesen aufgebaut werden können. Dass Gertrud Bing, engste Mitarbeiterin Aby Warburgs in Hamburg und spätere Nachfolgerin von Henry Frankfort als Direktor des Warburg Institute, und Rudolf Wittkower, Emigrant aus Köln, ab 1949 Professor am University College der University of

London, einem beträchtlichen Widerstand bei der Integration des Projektes am Institut begegneten, hat exemplarische Züge. Otto Kurz war als Emigrant aus Wien seit 1949 erster Bibliothekar am Warburg Institute; mit ihm eng verbunden war der ebenfalls aus Wien emigrierte Ernst Gombrich, der als Senior Research Fellow am Warburg Institute forschte, sowie Charles Mitchell, der damals als Lecturer am Warburg Institute wirkte, der aber schließlich den sachlichen Ansatz unterstützt und mit Erna Mandowsky eine erste Edition aus den umfangreichen Materialien des Pirro Ligorio vorgelegt hat.⁵ Im *Census* sind Ligorios Manuskripte heute in Microfilm-Ausdrucken konsultierbar, eine konsequente Fortsetzung der Arbeit von Mandowsky und Mitchell steht aber nach wie vor aus. Die systematische Erfassung der Quellen ist von den Kritikern offenbar als Schwächung eines vermeintlich authentischen Zuganges zur Antike und deren Rezeption verstanden worden. Wo die Regeln eines »*Census*« im strengen Wortsinn gelten, würde – so hat immer wieder einer der Kritikpunkte geheißt – der Eros des Zuganges gemindert. Die Vorbehalte wirken als ebenso bezeichnend wie der Umstand, dass sie auch durch die eine »Mittellinie« haltende Position von Henri Frankfort, Nachfolger von Fritz Saxl als Direktor des Warburg Institute, überwunden werden konnten.

Nun, da der *Census* als Datenbank weitreichender zugänglich ist als der Kartenindex unter der liebenswerten Führung von Ruth Olitsky Rubinstein in der Photo Collection des Warburg Institute, wirkt die alte Spannung immer noch befruchtend, wenn er konsultiert und benutzt wird. Der *Census* wurde im Jahre 1946 gegründet, um intrinsisch zu zeigen, dass die systematische Erschließung die deutende Analyse nicht erschwert, sondern bedingt. Wie seinerzeit am Warburg Institute die Editionen der Zeichnungsbücher neben dem »Card Index« produziert wurden, stehen heute dem Internetzugriff auf die Daten und Abbildungen Publikationen wie der *Pegasus. Berliner Beiträge zum Nachleben der Antike* und »*Cyriacus. Studien zur Rezeption der Antike*« sowie Dissertationen und Magisterarbeiten gegenüber. Das sechzigjährige Bestehen des *Census* koinzidiert ausgerechnet am 14. Januar 2006 mit der fünfhundertsten Wiederkehr des Jahrestages der Auffindung des Laokoon, eines der berühmtesten antiken Monumente, ein zentrales Forschungsobjekt des *Census* und ein Leitstern. Damit ist unumwunden das 500jährige Bestehen der Vatikanischen Museen verbunden, die mit der Erwerbung des Laokoon durch Papst Julius II. begonnen haben – ein Ankauf, der eine der gewaltigsten Folgen von Nachleben der Antike in Gang gesetzt hat.⁶ Vor 25 Jahren haben Joe Trapp und Jennifer

Montagu dem *Census* neue Impulse gegeben und eine neue Ära eingeläutet, damals begann außerdem die Zusammenarbeit mit der Bibliotheca Hertziana unter den damals neuen Direktoren Matthias Winner und Christoph Luitpold Frommel sowie dem wohlwollenden Rat des emeritierten Direktors Wolfgang Lotz. Schließlich bezieht der *Census* seit nunmehr 25 Jahren architektonische Monumente gemeinsam mit den figürlichen ein.

Astrologischen Themen und der Analyse sowie der Erstellung von Horoskopen hat immer ein großes Interesse am Warburg Institute gegolten; man denke nur an Saxls Analyse des Horoskops des Sienerer Bankiers Agostino Chigi in dessen Villa Farnesina in Rom⁷. Die Herausgeber des *Pegasus* freuen sich, unter dieser Konstellation von Jubiläen des Jahres 2006 und als Gedenkheft für J. B. Trapp einen Band mit Beiträgen präsentieren zu können, die in der Subtilität der Erschließung des Materials zugleich von der Kraft ihrer Thesenbildung erfüllt sind und die im besten Sinn in das Fach hinein und darüber hinaus in Nachbardisziplinen zu blicken vermögen. Es ist, so hoffen wir, ein angemessenes Jubiläumsheft geworden!

Die Herausgeber

ANMERKUNGEN

- 1 Erwin Panofsky. Korrespondenz 1950 bis 1956, hg. von Dieter Wuttke, Wiesbaden 2006, Nr. 1383, S. 59.
- 2 J. B. Trapp: The Census: its Past, its Present and its Future, in: *Pegasus. Berliner Beiträge zum Nachleben der Antike* 1 (1999), S. 15–16.
- 3 Trapp 1999 (Anm. 2), S. 16.
- 4 Panofsky 2006 (Anm. 1), Nr. 1652, S. 496. – Vielleicht hat Phyllis Bober an solche Äußerungen Panofskys gedacht, als sie während der Tagung zur Vorstellung des *Census* Retrieval Systems am Warburg Institute im März 1992 über seine Beziehung zum *Census* seine Haltung dazu positiver als allgemein bekannt erwähnte.
- 5 Erna Mandowsky, Charles Mitchell: Pirro Ligorio's Roman Antiquities. The Drawings in MS XIII B 7 in the National Library in Naples, London 1963.
- 6 S. dazu z. B. den Beitrag von Annalis Leibundgut zu Eurialo d'Ascoli in diesem Band und die Beiträge der Mitarbeiter des *Census* im Katalog der vatikanischen Jubiläumsausstellung »Laocoonte – Alle origini dei Musei Vaticani«.
- 7 Fritz Saxl: La fede astrologica di Agostino Chigi. Interpretazione dei dipinti di Baldassare Peruzzi nella sala della Farnesina, Roma 1934.